

pfarreiblatt

8/2020 16. bis 30. April Zentralredaktion



75. Todestag von Dietrich Bonhoeffer

In bedingungsloser Nachfolge von Christus

Seite 2/3

Vor 75 Jahren starb Dietrich Bonhoeffer den Märtyrertod

In Christus innerlich frei geworden

Am 9. April 1945 wurde Dietrich Bonhoeffer im Konzentrationslager Flossenbürg gehängt, 14 Tage vor dessen Befreiung durch amerikanische Truppen. Der evangelische Theologe und Widerstandskämpfer durfte auf Anordnung Hitlers auf keinen Fall überleben.

Bonhoeffer befand sich im Juni 1939 schon in New York, im sicheren Amerika, weit weg von Nazideutschland, wo das Leben eines Andersdenkenden keinen Pfifferling mehr wert war. Freunde in den USA hatten ihm die Einreise ermöglicht und sogar eine berufliche Perspektive vorbereitet. Warum kehrte Bonhoeffer in das gefährliche Deutschland zurück? Und wie kam der hochgebildete Theologe in die entschiedensten Widerstandskreise gegen das Dritte Reich? Was hatte ihn entscheidend dafür geprägt?

Ehrgeiziger Theologe

Bonhoeffer wuchs in einer pflichtbewussten Familie des Bürgertums auf. Musik war wichtig, auch Sport, Bildung zuoberst. Religion und Glaube standen nicht im Vordergrund. Vater Karl Bonhoeffer arbeitete als bedeutender Psychiater und Neurologe, die Mutter, Paula Bonhoeffer, geborene von Hase, war Lehrerin. Dietrich wurde als sechstes von acht Kindern 1906 in Breslau geboren. 1912 zog die Familie nach Berlin, wo Bonhoeffer 1923 am Grunewald-Gymnasium das Abitur machte. Seine Entscheidung, Theologie zu studieren, kam eher überraschend und löste in der Familie keine Begeisterung aus. Aber Bonhoeffer hatte sich entschieden, passend zu seinem Konfirmationsspruch: «Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht», ein Paulus-



Die Bonhoeffer-Gedenktafel an der St.-Matthäus-Kirche in Berlin-Tiergarten, wo Bonhoeffer 1931 zum Pfarrer ordiniert wurde.

Bild: aw

zitat. Möglicherweise brachte der Tod seines Bruders Walter im Ersten Weltkrieg Bonhoeffer früh zu grundlegenden Fragen, vielleicht reizte ihn auch das Intellektuelle an der Theologie. Bonhoeffer war jedenfalls ehrgeizig. Er studierte in Tübingen, Rom und Berlin und promovierte 1927 als erst 21-Jähriger. Mit 24 hielt er selbst seine erste Vorlesung an der Universität.

In den Ghettos von Harlem

Schon sehr früh knüpfte Bonhoeffer über kirchliche Kreise internationale Kontakte – nach Barcelona, New York, London und Schweden. Besonders prägten ihn bei seinem ersten New-York-Aufenthalt 1930 die Besuche der Kirchen in den Ghettos der Schwarzen von Harlem und der South Bronx. Dietrich Bonhoeffer schloss dort viele Freundschaften. Auch die Rassendiskriminierung in den Südstaaten erlebte er unmittelbar. Sein christlicher Widerstand gegen rassistische Unterdrückung, gerade auch von staatlicher Seite, war geweckt und bald auch im aufkommenden Dritten Reich gefragt.

Kein gleichgültiger Gott

Bonhoeffer suchte einen persönlichen Gott. Keinen, der in Distanz steht zum Menschen, einen, der sich einmischt. Zwar keinen vermenschlichten Gott, aber einen menschlichen. Einen unabhängigen Gott, aber keinen gleichgültigen. Und Bonhoeffer liess sich selbst herausfordern: Was erwartet Gott von ihm? Was heisst es, Christus nachzufolgen, wenn Menschenrechte mit Füßen getreten werden? Neun Jahre später, 1939, war Bonhoeffer wieder in New York. In Deutschland hatte längst der Terror eingesetzt, gegen Juden, gegen die Bekennende Kirche, gegen alle, die anders denken.

Was heisst es, Christus nachzufolgen, wenn Menschenrechte mit Füßen getreten werden?

Dietrich Bonhoeffer



Sein Gedicht «Von guten Mächten wunderbar geborgen» ist zu einer Botschaft an die verzweifelnde und zweifelnde Menschheit geworden. Plakat mit dem Bild Dietrich Bonhoeffers auf der Empore in der Zionskirche in Berlin. Bild: Vera Rüttimann

Auch Bonhoeffer, der früh gegen die Judenverfolgung Stellung bezogen hatte, war gefährdet. Aber er hielt es im sicheren New York nicht aus. Wie sollte er hier bleiben können, wenn andere, so viele Freunde, Nazi-Deutschland nicht verlassen können? Bonhoeffer nahm nach nur einem Monat das Schiff zurück nach Deutschland.

Agent im Widerstand

Dort schloss er sich als Agent über seinen Cousin Hans von Dohnanyi endgültig den Widerstandskreisen um Admiral Canaris an. Das Ziel: Hitler beseitigen, das Regime stürzen und parallel dazu die Anerkennung des Auslands (in Kriegszeiten!) für eine mögliche neue Regierung finden. Bonhoeffer versuchte dafür seine internationalen Kontakte zu nutzen. Mehrere Attentatsversuche auf Hitler

scheiterten. 1943 wurde Bonhoeffer verhaftet.

Nach dem letzten, wieder gescheiterten Attentat auf den Führer vom 20. Juli 1944 folgten weitere Verhaftungen und Hinrichtungen. Der rachsüchtige Hitler vergass keinen Widersacher. An Weihnachten 1944 schrieb Bonhoeffer im Gefängnis der Gestapo das berühmte Gedicht «Von guten Mächten». Auf viele Mitgefangene wirkte der früher zwischen Selbstsicherheit und Selbstzweifel hin- und hergerissene Bonhoeffer ruhig, freundlich, gefasst. Als habe er zwar die äussere Freiheit verloren, aber eine innere Freiheit in Christus gefunden. Im Februar 1945 wurde Bonhoeffer ins Konzentrationslager Buchenwald verschleppt, später weitertransportiert und schliesslich am 9. April 1945 im Konzentrationslager Flossenbürg ermordet.

Andreas Wissmiller

Bücher zu Bonhoeffer

- Alois Prinz: Bonhoeffer. Wege zur Freiheit, Gabriel-Verlag, 3. Aufl. 2018, auch als Jugendbuch hervorragend geeignet
- Renate Wind: Dem Rad in die Speichen fallen. Die Lebensgeschichte des Dietrich Bonhoeffer, Gütersloher Verlagshaus, 2006, auch als Jugendbuch hervorragend geeignet
- Eberhard Bethge: Dietrich Bonhoeffer (Rowohlt Monografien), Rowohlt-Verlag, 4. Aufl. 2016
- Dietrich Bonhoeffer. Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, Gütersloher Verlagshaus, 17. Aufl. 2002

Im Web: dietrich-bonhoeffer.net

«Kirche kommt an» (3) – zum Beispiel auf Heiligkreuz

An Bord bleiben in stürmischer Zeit

Wie die Arche Noah auf dem Berg: Das Jubiläumsboot der Landeskirchen legte im März auf dem Entlebucher Wallfahrtsort Heiligkreuz an – als Einladung, auch in unruhigen Zeiten an Bord zu bleiben.

Noah strandete nach 40 Tagen Flut auf dem Berg Ararat, das Boot der Landeskirchen am 15. März vor der Wallfahrtskirche Heiligkreuz. Noah handelte weitsichtig angesichts des ihm angekündigten Unheils, Wallfahrts-priester Kobi Zemp verband das alt-testamentliche Geschehen mit der Tagesaktualität, ohne das Wort «Corona» auszusprechen. «Gott lädt uns ein, in sein Schiff zu steigen, auch wenn dieses in stürmischen Zeiten unterwegs ist.»

Predigen wie Jesus im Boot

Für seine Predigt stieg Zemp selbst in das Boot, mit dem die Landeskirchen zu ihrem 50-jährigen Bestehen durch den Kanton Luzern rudern. Im Evangelium hatte er von Jesus erzählt, der den Sturm auf dem See verschlief und seine verängstigten Jünger ins Vertrauen zurückholen musste, indem er dem Tosen Einhalt gebot. Das Bild der Arche, des Boots, lädt für Kobi Zemp dazu ein, «den Schöpfer von allem nicht zu vergessen». Jeder solle auf seine Weise Boot-Schafterin, Boot-Schafter sein «für das, was Jesus wollte: im Umgang mit den Mitmenschen, im Umgang mit der Natur». Nichts sei selbstverständlich, das sei doch in der Krise erst recht zu spüren.

Zuflucht seit Jahrhunderten

Mit «Kirche kommt an» ist das Jubiläumsboot beschriftet und so lautet das Jubiläumsmotto der Landeskirchen. Im Heiligkreuz, dem Wallfahrts-



Sonntagsgottesdienst auf Heiligkreuz für einmal vom Schiff aus.

Wallfahrtspriester Kobi Zemp predigt im Boot.

Bilder: Sven Duss, Dominik Thali

Kirchen-Boot-Schaften



Kirche kommt an
50 Jahre Landeskirchen
im Kanton Luzern

Die katholische und die reformierte Landeskirche im Kanton Luzern feiern 2020 das 50-jährige Bestehen. Sie sind aus diesem Anlass mit einem alten Ruderboot unterwegs und lassen Menschen erzählen, wie die Kirche bei ihnen und an ihrem Einsatzort ankommt. Die Geschichten dieser Boot-Schafterinnen und Boot-Schafter finden sich, geschrieben, fotografiert und gefilmt, in den eigenen gedruckten Medien und online.

www.kirche-kommt-an.ch

ort ob Hasle und Schüpfheim, trifft dies seit Jahrhunderten zu. Gemäss der Legende reicht der Ursprung der Kreuzverehrung hier ins 4. Jahrhundert zurück. Im 14. Jahrhundert zogen die ersten Mönche vom damaligen Kloster St. Urban auf den Berg. Die heutige Kirche geht auf das späte 15. Jahrhundert zurück.

Hilfe fürs Leben

«Die Heiligkreuzkirche gefällt, wird gesehen, geschätzt. Sie leuchtet, begeistert, beeinflusst, wirkt auf Menschen ein, wird aufgesucht, trägt Hilfe und Anregungen ins Leben. Eine Kirche, die geliebt wird», heisst es im Geleitwort des Pilgerbüchleins.

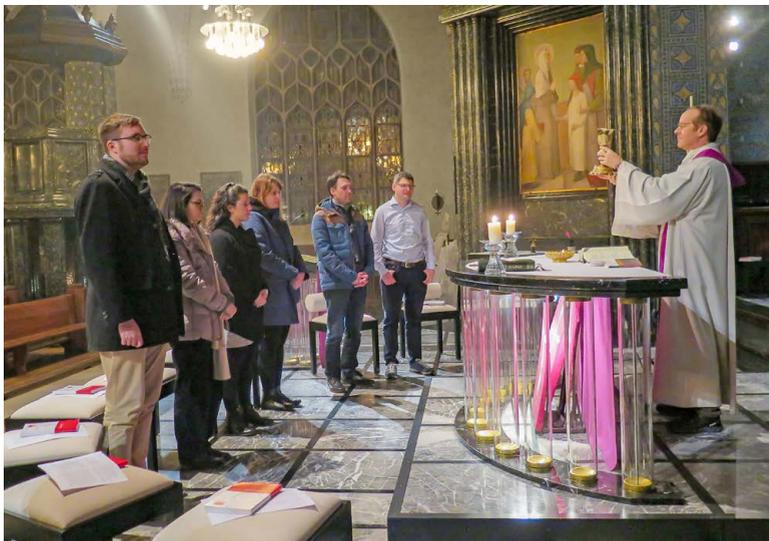
Über Jahrhunderte besorgten Kapuzinerbrüder die Seelsorge auf Heiligkreuz. Crispin Rohrer war bis Herbst 2017 deren letzter, der Escholzmatter Kobi Zemp, zuvor Pfarrer in Schüpfheim, wurde sein Nachfolger. *do*

Die «mass-4-young» in Luzern

Der stille Start ins Wochenende

Junge Erwachsene treffen sich regelmässig am Freitagabend in der Pauluskirche in Luzern zur «mass-4-young». Sie schätzen es, dass sie sich selbst einbringen können.

Freitagabend, Viertel vor sieben. Die Schatten der hereinbrechenden Nacht breiten sich aus im Innern der Pauluskirche. Von draussen dringen schwach die Geräusche der Stadt. Der vordere Teil des Kirchenraums ist in warmes Licht getaucht, der Altar hell erleuchtet. Davor im Halbkreis eine kleine Gruppe junger Frauen und Männer auf Hockern. Wenn andere zum Freitagabend gehen, treffen sie sich zur «mass-4-young», also zur «Messe für Junge», einem Gottesdienst für junge Erwachsene.



«Manchmal kommen mehr, manchmal weniger.» Andreas Schalbetter mit jungen Menschen an der «mass-4-young» in der Pauluskirche. Bild: Urban Schwiegler

Eine schlichte Feier

Es ist eine schlichte Eucharistiefeier, nichts Ausgefallenes. Geleitet wird sie von Andreas Schalbetter, Jesuit und katholischer Hochschuleelsorger in Luzern. «In der Stadt gibt es viele Eucharistiefeiern für ältere Menschen, jedoch kaum für junge», sagt Schalbetter. Er betont, dass diese Gottesdienstform der ausdrückliche Wunsch der Studierenden und jungen Menschen gewesen sei. Vor fast anderthalb Jahren traf er sich mit ihnen im «Leo 15», dem Haus der Hochschuleelsorge, um ihre spirituellen Bedürfnisse zu erfragen. Die erste «mass-4-young» wurde im Februar 2019 in der Peterskapelle gefeiert. Seit Januar dieses Jahres trifft man sich in der Pauluskirche. Der Gottesdienst findet wöchentlich statt, es gibt einen gemütlichen Raum für den anschliessenden Imbiss.

Eingeladen sind auch fremdsprachige junge Erwachsene. Deshalb liegen die Bibeltexte auch in Englisch auf. Tat-

sächlich greift Antonella, eine Musikstudentin, zur Übersetzung, als Jus-Doktorand Elias die Lesung vorträgt. Nadja liest den folgenden Psalm. Die junge Theologin schätzt es, «dass alle etwas beitragen können». Ueli zum Beispiel macht heute Abend den Sakristanendienst. «Wer einen Beitrag leistet, kann für sich selbst etwas mitnehmen», ist er überzeugt. Nach der Lesung aus dem Evangelium formuliert Andreas Schalbetter ein paar Gedanken und lädt die Anwesenden ein, frei zu äussern, was ihnen zu den Texten durch den Kopf geht. Ebenso sind die Fürbitten für alle offen.

Geborgenheit und Stille

Zwischen Gebeten und Textelementen wird immer wieder gesungen. Besinnliche Taizé-Gesänge und moderne, fröhliche Lieder. Die Stimmen erfüllen den weiten Kirchenraum mit Wohlklang, eine feierliche Stimmung macht sich breit.

Für den Imbiss hat Katharina eine Gemüsewähe vorbereitet. Dazu gibt es Salat. «Für mich ist die «mass-4-young» ein schöner Abschluss der Arbeitswoche», sagt die Historikerin, die an einer Doktorarbeit zum Thema Kosmetika arbeitet. «Der Rahmen des Gottesdienstes, die Nähe zum Geschehen und den Mitfeiernden gefallen mir.» Auch Marco, der zufällig zur Gruppe gestossen ist, schätzt die «meditative Ruhe», welche die «mass-4-young» durchzieht.

Die Gruppe, die sich an diesem Freitag zusammengefunden hat, ist klein. «Manchmal kommen mehr, manchmal weniger», sagt Andreas Schalbetter. Und fügt an: «Wir freuen uns über alle, die den Weg in die Pauluskirche finden!»
Urban Schwiegler

«mass-4-young», Eucharistiefeier für junge Menschen, mit anschliessendem Imbiss, jeweils Fr, 18.45 Uhr, Pauluskirche, Luzern | www.unilu.ch/horizonte

P. Martin Werlen über die Corona-Krise

Was ansteckender ist als ein Virus

Das Coronavirus und dessen hohe Medienpräsenz verunsichern viele Menschen. Der Einsiedler Benediktiner Martin Werlen findet, dass der Unsicherheit auch mit neuen Zugängen zum Glaubensleben begegnet werden könne.

In beängstigenden Zeiten ist es umso wichtiger, dass wir uns nicht in die Enge treiben lassen. Darum sollen diese Gedanken den Horizont in aller Not ein wenig weiten.

Wir werden uns in dieser Zeit schmerzhaft bewusst, dass wir nicht alles im Griff haben. Wie oft leben wir in der Täuschung, dass wir mit Geld alles machen können! Die «Ent-Täuschung» tut gut. Sie bringt uns näher zur Wahrheit unseres Lebens. Und diese verbindet alle Menschen. So entsteht eine Solidarität, die uns über alle Grenzen von Nationen, Kulturen, Religionen, Ideologien, ja selbst über alle Auseinandersetzungen hinaus zusammenarbeiten lässt.

Abstand und Anstand

Die Solidarität zeigt sich auch in der Bereitschaft vieler Menschen, Massnahmen mitzutragen und selbst zu ergreifen, die die Verbreitung des Virus erschweren. Wir achten offensichtlich mehr auf die Hygiene. Selbst Menschen, die bisher ihr Husten und Niesen grosszügig an alle rundherum verteilt haben, werden plötzlich anständiger. Und wenn sie es nicht sind, werden sie unmissverständlich darauf hingewiesen. Wir lernen, mit Anstand Abstand zu halten.

Tag für Tag sind Termine unsicher und wir sind gezwungen, Gewohntes loszulassen. Das lässt viele Menschen kreativ werden. Selbst kleine gewagte Schritte ermöglichen Ungeahntes. Wir



Pater Martin Werlen ist Mitglied der Benediktinergemeinschaft von Einsiedeln.

Bild: Franz Kälin

entwickeln neue Begrüssungsrituale und bekommen eine Ahnung von der Wichtigkeit kleiner Zeichen. Vergessen wir nicht: Lächeln ist immer noch ansteckender als das Coronavirus.

Das Coronavirus provoziert uns, durch unseren Lebensstil mitzuarbeiten an grösserer Lebensqualität für alle. Statt wie so oft an Grossanlässen in der Anonymität unterzugehen, dür-

Das Coronavirus zeigt uns, dass es noch ein Leben gibt hinter dem gewohnten Alltag.

P. Martin Werlen

fen wir den Wert der Familie, der Gemeinschaft und der Freundschaft neu entdecken und pflegen.

Ein Lehrer in Mailand schreibt an seine Schülerinnen und Schüler nach der Schulschliessung: «Lasst euch nicht in die allgemeine Hysterie ziehen, führt bei aller nötigen Vorsicht weiter euer normales Leben. Nutzt diese Tage für Spaziergänge, lest ein gutes Buch!»

Hauskirche leben

Das Coronavirus bewegt auch unser Glaubensleben. Das zeigt sich zum Beispiel beim Empfang des Sakramentes der Eucharistie, der sichtbar würdiger geworden ist. Es kann passieren, dass – wie an anderen Orten – Gottesdienstfeiern in den Kirchenräumen nicht mehr möglich sind. Wäre das nicht die Gelegenheit, die gemeinsame Lesung des Wortes Gottes und das gemeinsame Gebet in der Familie wieder zu entdecken? Oder miteinander über unsere Glaubenserfahrungen auszutauschen und Hauskirche zu erleben? Damit können wir schon heute beginnen.

Das Leben hinter dem Alltag

Grosse Künstler sind nicht diejenigen, die unter idealen Bedingungen Grosse leisten, sondern unter den gegebenen begrenzten Bedingungen.

«Gibt es neben Coronavirus noch ein Leben?», fragt jemand zynisch besorgt auf Twitter. – Ob uns das Coronavirus nicht gerade zeigen kann, dass es noch ein Leben hinter dem uns gewohnten Alltag gibt?

Pater Martin Werlen (1962) ist Mitglied der Benediktinergemeinschaft von Einsiedeln. 2001 bis 2013 war er Abt des Klosters. Dieser Text erschien zuerst als Gastbeitrag auf dem Portal kath.ch.

Keine «Treffpunkte»-Seite

Die Corona-Krise räumt unsere Agenden leer – es finden keine Kurse und Veranstaltungen mehr statt. Die Zentralredaktion des Pfarreiblatts lässt deshalb die «Treffpunkte»-Seite vorläufig weg. Informieren Sie sich telefonisch und online über Angebote und Termine.

Luzern

Kantonale Kollekten
Für Kirche Oberschongau und Hochschuleseelsorge

Die Kollekte aus den Gottesdiensten vom 15. August (Mariä Himmelfahrt) kommt der Wallfahrtskirche Oberschongau zugute, jene vom 8. Dezember (Mariä Empfängnis) dem Förderverein Luzerner Hochschuleseelsorge. Dies hat die Konferenz der Leitungen der Pastoralräume beschlossen. Die Bistumskantone können jährlich über die Vergabe von zwei Kollekten entscheiden.

In Oberschongau geht es um einen kleinen Umbau, damit die Kirche für mehr Veranstaltungen genutzt werden kann. Sie war bis 1924 Pfarrkirche und wird seit 1951 von einer Stiftung unterhalten. Der Förderverein Hochschuleseelsorge will den Kollekten-ertrag für das Studentenhaus «Leo 15» verwenden.



Die alte Pfarrkirche St. Ulrich in Oberschongau geht auf die Zeit um 1500 zurück.

Bild: heusseta.ch

Schweiz



2020 geht es in der Ökumenischen Kampagne um das Saatgut. Bild: pd

Corona-Krise
Kollekten für Fastenopfer finden gleichwohl statt

Viele Suppentage, ökumenische Gottesdienste und andere Veranstaltungen zur Fastenzeit mussten wegen des Coronavirus abgesagt werden. 50000 bestellte Rosen für die Rosenaktion wurden schliesslich an Alters- und Pflegeheime verschenkt. «Die Fastenopfer-Kollekten finden trotz Corona statt, nun aber über andere Kanäle», teilt das Hilfswerk mit. Wenn die Spenden fehlten, müssten die Projekte mitten im Jahr ihre Budgets kürzen. Fastenopfer wolle verhindern, dass schliesslich die Ärmsten am meisten unter der Corona-Krise leiden.

fastenopfer.ch/kollekte

International

Vatikanische Museen
Vom Sofa aus ins Museum

Wegen der Corona-Krise haben derzeit auch die Vatikanischen Museen geschlossen. Zutritt gibt es aber auch übers Internet – «direkt vom Sofa aus», heisst es in einer Medienmitteilung. Die sieben virtuellen Rundgänge sind für Smartphones, das Tablet oder den Computer zu Hause verfügbar. Per Zoom kann sich der Betrachter Details aus nächster Nähe anschauen – ohne dass ein Fernglas nötig ist.

museivaticani.va

Was mich bewegt

«E geschänkte Tag»

So lautet der Titel eines Jodel- liedes von Adolf Stähli (1925–1999). Das Lied erzählt von den Wolken



des Lebens, von frostigen Winden, die einem auf dem zielstrebigem Weg durch den Alltag rau entgegenwehen, und von der Sonne, die golden leuchtend über allem steht und einen ermahnt: Auch ein widriger Tag ist ein geschenkter Tag. Ein befreiender «Jutz», ein Schrei der Seele, unterstützt bei der Erkenntnis. Ab und zu wünscht man sich so einen geschenkten Tag. Einen zusätzlichen Arbeits- und Pendenzenaufarbeitungs-, einen Du-kannst-machen-was-du-willst-Tag. Einer meiner Tage ist kürzlich «e geschänkte Tag» geworden. Wegen eines Sturmtiefs, welches grosse Schäden anrichtete und gar Menschenleben kostete. Mir schenkte es einen zusätzlichen Ferientag in den Bergen.

Meine Freude darüber war gemischt. Die Pläne für diesen Tag waren längst gemacht. So konnte ich nicht einfach zu einem befreienden «Jutz» ansetzen oder mich auf die prall mit Leben gefüllten Wörter aus Psalm 16 stützen: «Du lässt mich den Weg des Lebens erkennen. Freude in Fülle vor deinem Angesicht, Wonnen in deiner Rechten für alle Zeit.» Selbst «e geschänkte Tag» in der Bergen ist nicht immer uneingeschränkt ein Geschenk.

Andreas Brun,
 Pastoralverantwortlicher
 Bistum Basel

Luzern



Die Synode tagt jeweils im Kantonsratssaal in Luzern. Bild: Roberto Conciatori

Luzerner Landeskirche
Synode und Wallfahrt nach Einsiedeln abgesagt

In der Corona-Krise muss eine Veranstaltung nach der anderen abgesagt werden. Die Synode vom 20. Mai, die Sitzung des kantonalen Kirchenparlamentes, kann nicht stattfinden, auch weil sie nicht vorbereitet werden kann. Die Landeswallfahrt nach Einsiedeln vom 2./3. Mai fällt ebenfalls aus, Fuss- und Velowallfahrt inbegriffen.

RKZ-Präsidentin
«Nur so wird die Kirche wieder glaubwürdig»

«Glaubwürdigkeit kann die Kirche erst zurückgewinnen, wenn auch die Frauen gleichberechtigt sind. Gleiche Würde und gleiche Rechte gehören zusammen. Die Kirche kann sich nicht glaubwürdig für die Menschenwürde einsetzen, wenn sie diese intern den Frauen verweigert.» Dies hält Renata Asal-Steger, Synodalratspräsidentin der Luzerner Landeskirche, in einem Gespräch mit dem katholischen Internet-Portal kath.ch fest. Von diesem wurde sie als neue Präsidentin der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz (RKZ) porträtiert.



kath.ch/news/katholische-spitzenvertreterin-zwischen-wunsch-und-wirklichkeit/

International

Schweizergarde
Vereidigung verschoben

Die Vereidigung der Päpstlichen Schweizergarde wird in diesem Jahr wegen der Corona-Krise vom 6. Mai auf den 4. Oktober verschoben. Die für den 6. Mai vorgesehene Kranzniederlegung finde dagegen – unter Ausschluss der Öffentlichkeit – statt, informierte die Garde. Mit der Kranzniederlegung gedenkt die Schweizergarde den im Jahr 1527 gefallenen Gardisten, die bei der Plünderung Roms durch spanische und deutsche Söldner zu Tode kamen.

Schweiz
**Bistum Chur
Empörte Reaktionen auf Absetzung von Martin Kopp**

Am 18. März entliess die Churer Bistumsleitung den Generalvikar für die Urschweiz, Martin Kopp, vorzeitig aus seinem Amt, drei Monate vor dessen ohnehin angekündigtem Rücktritt. Die Reaktionen darauf fielen heftig aus. Für eine Online-Petition kamen bis Redaktionsschluss rund 3000 Unterschriften zusammen. Die «Biberbruger Konferenz», die Vereinigung der Kantonalkirchen des Bistums, erklärte, ein hochverdienter Kirchenmann werde auf demütigende Art abgestraft, weil er mutig seine Meinung zur herrschenden Situation und zum Wahlverfahren im Bistum Chur geäußert habe. Die Gruppe «Eine Kirche umfassender Gleichwertigkeit» wirft «Kirchenmännern wie Bischof Peter Bürcher» vor, keinerlei Gespür und Bewusstsein dafür zu haben, welchen Schaden sie mit ihrem Tun anrichten.



Flüeli-Ranft
Neue Beschilderung macht Dorothee von Flüe sichtbar

Am 21. März jährte sich der Todestag von Bruder Klaus zum 533. Mal. Geplant war, dazu mit einem öffentlichen Anlass eine neue Beschriftungstafel beim Wohnhaus zu enthüllen. Die Corona-Krise machte einen Strich durch diese Rechnung, weshalb Holzbildhauer Reto Odermatt mit seinen drei Buben die Tafeln ohne Publikum setzte. Die Ausstellung «Dorothee Wyss. Die Geschichte einer aussergewöhnlichen Frau» im Museum Bruder Klaus in Sachseln wird auf das Frühjahr 2021 verschoben.

Niklaus von Flüe erbaute das stattliche Haus in der Schiblochmatte um 1450. Er bewohnte es mit seiner Familie bis zu seinem Einsiedlerleben im Ranft. Danach lebte Dorothee mit der Familie weiterhin in diesem Haus. Mit der Neubeschilderung «Wohnhaus von Niklaus und Dorothee» wird Dorothee Wyss, die starke Frau an Niklaus von Flües Seite, sichtbar gemacht.

bruderklaus.com



Bildhauer Reto Odermatt montiert die Tafel mit Hilfe seiner Buben. Bild: pd

So ein Witz!

Ein Priester wird in der Wüste von einem Löwen überrascht. Er kniet nieder und betet: «Oh Herr, bitte mach, dass dieser Löwe christlich wird!» Und als er die Augen wieder aufschlägt, hat der Löwe die Pfoten gefaltet und sagt: «Komm, Herr Jesus, sei unser Gast, segne, was du uns bescheret hast!»

Worte auf den Weg



Bild: Dominik Thali; Zaun, von einem sturmgefallenen Baum niedergeissen

Krise kann ein produktiver
Zustand sein. Man muss ihr
nur den Beigeschmack der
Katastrophe nehmen.

Max Frisch, Schriftsteller (1911–1991)
